

# **Warum werden die Passivkonstruktionen in den wissenschaftlichen Fachsprachen besonders bevorzugt?**

Gang, Gook-Jin(Dongguk Univ.)

## **1. Einleitung**

Fachsprachen sind ein wesentlicher Bestandteil der modernen Sprachen. Ihre Ausbildung erfolgte hauptsächlich im Zusammenhang mit der Entwicklung der neuzeitlichen durch Wissenschaft und Technik geprägten Rationalität, der damit verbundenen Entstehung zahlreicher neuer wissenschaftlichen Disziplinen und der zunehmenden Spezialisierung auch auf technischer Ebene.<sup>1)</sup> Nach Fluck (1991, 34) kommt ihnen insbesondere für die Wissenschaft die Funktion eines "Erkenntnisinstruments" zu. Sie dienen "der Fixierung von Beobachtungen, der Aufstellung von Hypothesen und der Theoriebildung".

Um das besondere Wesen von Fachsprachen zu verstehen, ist es hilfreich, ihre Differenz zur Gemeinsprache herauszuarbeiten, von der sie auf der einen Seite abhängen, sich aber auf der anderen Seite unterscheiden. Nach Schmidt und Scherzberg (1968, 65) versteht man unter Gemeinsprache die in einem "Sprachgebiet gültige, allen Angehörigen verständliche und zum allgemeinen, nicht speziell fachgebunden Gedankenaustausch gebrauchte Form" der Sprache. Demgegenüber handelt es sich bei der Fachsprache nach einem von der Fachsprachenforschung weithin rezipierten Definitionsansatz L.Hoffmanns (1985, 53) um "die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich abgrenzbaren Kommunikationsbereich verwendet werden".

---

1) Vgl. W.Seibicke (1984, 2000) und H.R.Fluck (1991, 31f.).

Mit Fachsprache assoziierte man früher meist nur den Fachwortschatz. In der Tat sind es die zahlreichen Fachwörter, an denen sich Fachsprachen selbst für den Laien am ehesten erkennen lassen. Nicht zufällig ist es deshalb gerade der Fachwortschatz, den man mit dem Begriff "Fachsprache" verbindet. Ihm kommt bis heute im Hinblick auf die Bestimmung und Beschreibung von Fachsprachen zentrale Bedeutung zu. Es sind nach Fluck (1991, 47) die Fachwörter, die die fachspezische Aussage "tragen" und als solche die Fachsprachen "konstituieren".

Seit den 70er Jahren wandte sich die Aufmerksamkeit der Fachsprachenforschung jedoch zunehmend auch dem Feld der Syntax zu. Man erkannte, daß die syntaktischen Eigenheiten "für das Strukturbild und die Charakterisierung der Fachsprachen" ebenso wesentlich sind wie die Lexik für die "fachliche Aussage" (ebd., 12). Fluck stellt hierzu lapidar fest, daß Fachsprachen ohne diese "Einbeziehung der Syntax" in Wahrheit keine Sprachen wären, sondern nur "Ansammlung von Fachwörtern, deren Gesamtheit Terminologie genannt wird". Dieses zunehmende Interesse an den syntaktischen Strukturen der Fachsprache schlägt sich seitdem in einer Vielzahl von Veröffentlichungen nieder.<sup>2)</sup> Oldenburg (1992, 11) spricht deshalb in diesem Zusammenhang mit Recht von einer "zweiten Phase der Entwicklung der Fachsprachen-linguistik". Im Blickpunkt stehen hier "alle für Fachsprachen charakteristischen sprachlichen Mittel, nicht mehr nur die lange Zeit dominierende Fachlexik".

Sucht man die wichtigsten Ergebnisse zusammenzufassen, die die bisherige Erforschung der syntaktischen Merkmale der Fachsprachen erbracht hat, so lassen sich folgende nennen:

1. Fachsprachen besitzen keine eigenen syntaktischen Strukturen. Sie zeichnen sich aber im Vergleich zur Sprachverwendung in

2) Siehe hierzu R.Beier (1979, 276-301) und V.Schwanzer (1981, 213-230).

nichtfachbezogenen Gemeinsprache durch eine signifikant abweichende Frequenz und Verwendungsweise bestimmter syntaktischer Mittel aus (Benes 1981, 188, Fluck 1991, 12 u. 204 und Oldenburg 1992, 12).

2. Die Bevorzugung dieser besonderen syntaktischen Struktur steht in unmittelbarem Zusammenhang mit "dem Bestreben nach möglichst exakter, unpersönlicher und ökonomischer Darstellung wissenschaftlich-technischer Sachverhalte" (Fluck 1991, 204).

3. Entsprechend relevante Erscheinungen sind etwa die Dominanz des Indikativs und der 3. Person Singular, die ausgeprägte Tendenz zur Substantivierung, die Attributierung, die Verwendung von Funktionsverbgefügen und die Bevorzugung von Passivkonstruktionen.

Unter den in Fachtexten hervortretenden syntaktischen Strukturen nimmt die Passivkonstruktion allein schon auf Grund ihrer hohen Frequenz eine besondere Stellung ein.<sup>3)</sup> Damit ist bereits der unmittelbare Gegenstand dieser Untersuchung angesprochen. Sie setzt sich zum Ziel, die relevanten Funktionen der Passivkonstruktionen im Kontext wissenschaftlicher Fachsprache zu erfassen.

## **2. Das Passiv**

Die deutsche Sprache verfügt über zwei "Genera" oder "Handlungsformen" des Verbs, durch die sich die Beziehungen des Verbs zum Subjekt und Objekt im Satz auf zweifache Weise ausdrücken lassen: Das Aktiv und das Passiv (Admoni 1982, 177). Damit wird es

---

3) Vgl. R.Beier (1979, 283), E.Benes (1981, 196) und V.Schwanzer (1981, 217f.).

möglich, "ein und denselben Sachverhalt in unterschiedlicher Sicht und mit unterschiedlicher syntaktischer Struktur sprachlich auszudrücken" (Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 540f.). In seiner Aktivform drückt das Verb eine Handlung aus, die vom Subjekt erzeugt wird, von ihm ausgeht und auf das direkte Objekt gerichtet ist:

- (1) Hans streichelt den Hund.
- (2) Der Taifun verwüstet die Küste.

Das Agens, also der Träger, der Urheber oder die Ursache des Geschehens steht hier im Mittelpunkt. Der Sachverhalt wird sonach "täter-" oder "agensbezogen" wiedergegeben (Heidolph/Flämig/Motsch 1984, 541). Demgegenüber drückt die Passivform des Verbs eine Handlung aus, bei der das grammatische Subjekt nicht als Agens, sondern vielmehr als Patiens fungiert. In der Handlung wird das Subjekt als das Betroffene, Bewirkte oder Verursachte darstellt:

- (3) Der Hund wird (von Hans) gestreichelt.
- (4) Die Küste wird (durch den Taifun) verwüstet.

Im Zentrum steht nicht das Agens - dieses muß nicht einmal immer notwendig genannt werden -, sondern der oder das Betroffene. Der Sachverhalt wird hier also "nicht-agensbezogen" wiedergegeben (ebd.).

Das Passiv wird im verbalen Bereich gebildet aus den Hilfsverben *werden* oder *sein* und dem Partizip II des Vollverbs, soweit es in einer bestimmten syntaktischen Beziehung (Opposition) zum Aktiv steht. Das durch das Hilfsverb *werden* gebildete Passiv kennzeichnet einen an einem Aktanten vollzogenen prozessualen Vorgang, "für den durch die Passivcharakteristik eine Begrenzung bzw. ein Abschluß nicht markiert wird" (Heidolph u.a. 1981, 543). Man bezeichnet das *werden*-Passiv

deshalb als Vorgangspassiv. Im Gegensatz dazu kennzeichnet das durch das Hilfsverb *sein* gebildete Passiv einen Zustand als Ergebnis eines Vorgangs. Entsprechend bezeichnet man das *sein*-Passiv als Zustandspassiv:<sup>4)</sup>

(5) Hans öffnet das Fenster.

(5') Das Fenster wird (von Hans) geöffnet.

(5'') Das Fenster ist geöffnet.

Das Passiv tritt in unterschiedlichen Satzkonstruktionen auf, die gemäß der Zahl der relevanten Glieder als dreigliedrige, zweigliedrige und eingliedrige Konstruktionen klassifiziert werden. Diese Passivkonstruktionen stellen ihrerseits Transformationen entsprechender Aktivkonstruktionen dar, die sich nach je besonderen syntaktischen Regeln vollziehen. Folgende Regeln sind hierbei im einzelnen bedeutsam:

#### 1. Bei dreigliedrigen Passivkonstruktionen

(6) Der Lehrer lobt den Schüler.

(6') Der Schüler wird von dem Lehrer gelobt.

(7) Der Taifun verwüstet die Küste

(7') Die Küste wird durch den Taifun verwüstet.

Bei der Transformation der Aktivkonstruktion in eine dreigliedrige Passivkonstruktion wird das Subjekt des Aktivsatzes zur präpositionalen Agensangabe und das Akkusativobjekt des Aktivsatzes zum Subjekt. Die dreigliedrige Passivkonstruktion enthält stets die Agensangabe. In der

---

4) Im Rahmen dieser Arbeit wird das *sein*-Passiv nicht behandelt, da es nicht erforderlich ist.

Regel wird die präpositionale Agensangabe durch die Präposition *von* oder *durch* eingeleitet.

2. Bei zweigliedrigen Passivkonstruktionen

(8) Der Lehrer lobt den Schüler.

(8') Der Schüler wird gelobt.

In diesem Fall wird das Akkusativobjekt des Aktivsatzes zum Subjekt, während das Subjekt des Aktivsatzes nicht genannt wird. Hier entfällt also die Angabe des Agens. In der zweigliedrigen Passivkonstruktion kommt das Wesen des Passivs als Mittel der agens-abgewandten Darstellung besonders zum Ausdruck. Darin liegt zugleich das Hauptmotiv für deren bevorzugte Verwendung. Die zweigliedrige Passivkonstruktion findet sich bei weitem am häufigsten.<sup>5)</sup>

3. Bei eingliedrigen Passivkonstruktionen:

(12) Man tanzt.

(12') Es wird getanzt.

---

5) Zuweilen findet sich auch dreigliedrige bzw. zweigliedrige Passivkonstruktionen ohne Subjekt. Sie ergeben sich immer dann, wenn im Aktivsatz kein Akkusativobjekt steht:

(9) Der Lehrer hilft dem Schüler.

(9') Dem Schüler wird (vom Lehrer) geholfen.

(10) Der Pfarrer gedenkt des Toten.

(10') Des Toten wird (vom Pfarrer) gedacht.

(11) Der Unternehmer sorgt für Arbeit.

(11') Für Arbeit wird (vom Unternehmer) gesorgt.

Bei der Umwandlung dieser sehr seltenen Konstruktion findet kein Ergänzungswechsel vom Aktivsatz zum Passivsatz statt. In diesem Fall tritt das unpersönliche Pronomen *es* lediglich als Platzhalter auf. Die Passivkonstruktion wird besonders dazu verwendet, "eine Generalisierung oder Unbestimmtheit der Aussage zu erzielen, die mit einer Betonung des Prozesses ... einhergeht" (Sommerfeldt 1992, 82).

### 3. Die Funktionen des Passivs

In den wissenschaftlichen Fachsprachen werden die Passivkonstruktionen besonders bevorzugt. Deren Bevorzugung liegt in ihren unterschiedlichen Funktionen. Als Funktionen des Passivs versteht man die spezifischen Leistungen, die die Passivkonstruktion zur Kennzeichnung bestimmter Sachverhalte oder Zielsetzungen erbringt. Dabei werden vier besondere Funktionen unterscheiden: Das Passiv bietet erstens die Möglichkeit, auf eine Benennung des Handlungsträgers zu verzichten. Zweitens ermöglicht es, die Zuordnungen der Handlungsträger und Mittel genauer zu kennzeichnen. Drittens erlaubt es, das Objekt des Aktivsatzes – den Handlungsgegenstand bzw. das Handlungsmittel – zu thematisieren und gleichzeitig das Subjekt des Aktivsatzes in die Position des Rhemas zu rücken. Viertens bietet sich das Passiv zusätzlich als Stilmittel an. Diese funktionalen Leistungen machen die Verwendung von Passivkonstruktionen in wissenschaftlichen Fachtexten besonders geeignet.<sup>6)</sup> Sie sollen deshalb näher charakterisiert werden.

---

6) Svartvik (1966) stellt fest, daß das Passiv vor allem in Wissenschafts- und Nachrichtentexten, also in informativer Prosa, auftritt, während es in spontan gesprochener Sprache, wie Dialogen oder auch in der Sportberichterstattung, sowie in bestimmten Typen von Werbetexten viel seltener bzw. kaum auftritt. Zitiert nach Guntzmann (1991, 371).

### 3.1. Ökonomisierung und Versachlichung durch Aussparung der Agensangabe

Im Gegensatz zum Aktiv bietet das Passiv die Möglichkeit, das Agens unausgedrückt zu lassen. Die syntaktischen Voraussetzungen hierfür sind einsichtig. Wenn im Aktiv das Agens gesetzt wird, erscheint es prinzipiell in der grammatischen Form des Subjekts. Subjekt und Agens sind hier identisch, deshalb ist das Agens zugleich obligatorisch.<sup>7)</sup> Demgegenüber ist das Agens im Passivsatz mit dem syntaktischen Subjekt nicht identisch, sondern tritt in der Regel in der Form der präpositionalen Agensangabe auf. Das Passiv erlaubt also im Gegensatz zum Aktiv die Mitteilung eines Sachverhaltes ohne besondere Heraushebung des Urhebers oder der Ursache. Diese steht nicht eigentlich im Zentrum. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht vielmehr der Gegenstand oder das Ziel der Handlung. Der Handlungsträger, das Agens, wird zur Nebensache. Seine Nennung erscheint im Prinzip fakultativ. Sie ist für das Verständnis der Aussage nicht unentbehrlich. Deshalb ist es nur folgerichtig, wenn die präpositionale Agensangabe und damit das Agens vielfach ganz weggelassen wird. Damit wird die zweigliedrige Passivkonstruktion zum Normalfall. Sie stellt nach Ansicht aller maßgeblichen Autoren die Hauptform des Passivs dar. Faktisch wird die zweigliedrige Passivkonstruktion immer dann bevorzugt, wenn das Agens allgemein bekannt ist oder aus dem Kontext bzw. der Situation unmittelbar erschlossen werden kann (Brinker 1990, 119ff).<sup>8)</sup> Unter dieser

---

7) Das besagt freilich nicht, daß umgekehrt das grammatische Subjekt im Aktivsatz in jedem Falle auch Agensbedeutung haben müsse, z.B. nicht in dem Satz (13). Vgl. auch K.Brinker (1971, 118):

(13) Das Messer schneidet das Brot.

8) K.Brinker (1990, 119) weist noch auf zwei weitere mögliche funktionale



Voraussetzung kann die zweigliedrige Passivkonstruktion eine doppelte Funktion erfüllen, zum einen eine ökonomische und zum anderen eine versachlichende. Ökonomisch dient sie der Vermeidung von Redundanzen. Sie erlaubt es, "ein im Satz-, Text- oder Situationszusammenhang genanntes bzw. durchaus zu erschließendes Agens nicht wiederholt nennen zu müssen" (Brinker 1990, 121). Außerdem zentriert sie die Aufmerksamkeit auf den Handlungsgegenstand und kommt damit dem Bedürfnis nach einer Versachlichung von Mitteilungen entgegen. Sie eignet sich also auch vorzüglich dazu, "den Gegenstand, das Sachliche der Mitteilung in den Vordergrund zu rücken, allgemein Gültiges auszudrücken und von allem Persönlichen zu abstrahieren" (Schwanzer 1979, 217). Es ist ohne Zweifel diese doppelte Leistung der zweigliedrigen Passivkonstruktion, - "die Ökonomisierung der sprachlichen Darstellung" (Beier 1979, 285) und die "Entpersönlichung" des Aussagegehaltes (Schwanzer 1981, 217) - die diese zu einem wichtigen, unentbehrlichen Mittel gerade in den wissenschaftlichen Texten macht.

### 3.2. Differenzierte Zuordnung der Handlungsträger und Mittel

Auch wenn die zweigliedrige Passivkonstruktion aus den genannten Gründen am häufigsten anzutreffen ist, wird zuweilen doch die dreigliedrige Passivkonstruktion gewählt. Dies läßt nach den besonderen Voraussetzungen für eine solche Wahl fragen. So betont Eisenberg (1989, 148): "Wird das Passiv mit Agens verwendet, muß es andere

---

Aspekte hin, denen jedoch eine weniger wesentliche Bedeutung zukommt. So wenn aus rechtlich gebotenen Gründen der Verursacher nicht besonders hervortreten soll (14) oder nicht konkret benannt werden kann (15):

(14) Der Abgeordnete wurde bestochen.

(15) In das Juweliergeschäft wurde eingebrochen.

Gründe für die Passivwahl geben". Helbig (1989, 216) gibt hierauf in seiner Analyse der Passivkonstruktionen eine erste generelle Antwort: Die besondere Nennung des Agens ist nach ihm dort erforderlich, wo es "in die rhematisierte Position (des vom Informationsgehalt her wesentlicheren Satzgliedes) rückt und damit ein besonderes Gewicht erhält". Unter dieser Voraussetzung kann es nämlich nicht mehr nur als "beiläufig" oder als im Prinzip entbehrlich betrachtet werden. Ihm kommt vielmehr zum Verständnis der Sache im gegebenen Zusammenhang eine unverzichtbare Eigenbedeutung zu. Rösch (1990, 53f.) nennt näherhin drei wichtige Beweggründe, die eine dreigliedrige Passivkonstruktion notwendig machen:

1. Die "grammatisch-kontextuelle" Motivation. Hiernach kann auf die präpositionale Agensangabe dann nicht verzichtet werden, wenn die Bedeutung des Verblexems sonst nicht realisiert würde (16), oder wenn mit der dreigliedrigen Passivkonstruktion die Vieldeutigkeit der Kasusformen vermieden werden soll (17):

(16) Die Kirche wurde von der Kultur des römischen Reiches geprägt.

(17) Die Mutter liebt die Tochter.

(17') Die Mutter wird von der Tochter geliebt.

(17'') Die Tochter wird von der Mutter geliebt.

2. Die "situativ-kontextuelle" Motivation. Hier wird das Agens genannt, um die "Kuriosität" der zu beschreibenden Situation herauszustellen:

(18) Der Jeep wird von Pferden gezogen.

3. Die "transphrastisch-kontextuelle" Motivation. In diesem Falle wird das Agens realisiert, um eine engere Satzverflechtung sicherzustellen:

(19) Während der letzten Sitzung brachten einige Abgeordnete eine Entschließung ein. Sie wurde von allen gebilligt.

In all dem zeigt sich jedoch noch ein weiteres Moment. Im Rahmen der dreigliedrigen Passivkonstruktion spielen die Präpositionen als Anschlußmittel des Agens eine wesentliche Rolle. Durch sie wird seine Zuordnung zu dem im Passivsatz beschriebenen Geschehen in bestimmter Weise markiert. Eingesetzt werden hierbei hauptsächlich in der traditionellen Grammatik die Präpositionen *von* und *durch*. Die Präposition *von* wird in der Regel dann verwendet, wenn die Agensangabe den eigentlichen Urheber bezeichnen soll, von der die Handlung ausgeht:

(20) Der Hund wird von Peter gestreichelt.

Demgegenüber wird die Präposition *durch* in der Regel dort eingesetzt, wo das Agens als Ursache (21) oder Mittel (22) bezeichnet werden soll:

(21) Die Küste wird durch den Taifun verwüstet.

(22) Die Festung wurde durch Bomben zerstört.

Wenn die Präposition *durch* die Ursache und zugleich den Urheber bezeichnet, läßt sich die Präposition *durch* mit der Präposition *von* austauschen:

(23) Er wurde durch die Freunde überzeugt.

(23') Er wurde von den Freunden überzeugt.

Wo die Präposition *durch* nur das Mittel der Handlung bezeichnet, kann anstelle von *durch* auch die Präposition *mit* angeschlossen werden:

(24) Der Brand wird durch das Wasser gelöscht.

(24') Der Brand wird mit dem Wasser gelöscht.

Der Bedeutungsunterschied zwischen den einzelnen Präpositionen wird besonders deutlich, wenn mehrere Präpositionalphrasen im gleichen Satz auftreten und gleichsam in Opposition zueinander stehen:

(25) Ich wurde von meinem Freund durch einen Boten benachrichtigt.

(26) Das Publikum wird vom Zauberkünstler durch Tricks erfreut.

(27) Das Schiff wurde von einem U-Boot mit einem Torpedo versenkt.

Auf diese Weise wird eine differenzierte Kennzeichnung des Urhebers, der Ursache sowie des Vermittlers bzw. des Mittels im Satz möglich.

Hier stellt sich nun die grundsätzliche Frage, ob diese unterschiedlichen Präpositionalphrasen ausnahmslos als *Agensangabe* verstanden werden können. Zum mindesten gehen die traditionellen Grammatiken nicht davon aus. Hiernach können nur solche Präpositionalphrasen als Agens gelten, die den Urheber bzw. die Ursache bezeichnen, also Phrasen mit der Präposition *von* bzw. *durch*, während solche *mit* der Präposition mit kein Agens, sondern nurmehr das jeweilige Instrument benennen. Demgegenüber plädiert bereits Schoenthal (1976, 165) für eine breitere Definition des Agensbegriffs, mit dem sie das gesamte, Täter, Ursache und Instrument umfassende

Verursachungsspektrum abgedeckt sieht. In gleicher Weise sprechen sich auch Pape-Müller (1980, 72f.) und Rösch (1990, 43) dafür aus. Nicht nur die Präposition *von* und *durch*, sondern auch die Präposition *mit* zählt zu den "Ausdrucksmöglichkeiten der Verursachung". Sie ist also, ebenso wie die initiiierende "primäre" Ursache, als "terminale", instrumentell auslösende Ursache in einem erweiterten Verständnis dem Agens zuzurechnen (Pape-Müller 1980, 72f.).

Den im Rahmen der dreigliedrigen Passivkonstruktion eingesetzten Präpositionen als Anschluß- und Zuordnungsmittel des Agens kommt sonach eine doppelte Funktion zu. Sie tragen wesentlich zur inhaltlichen Verdeutlichung und Gewichtung der jeweiligen Informationen bei und ermöglichen zugleich eine differenzierte Aussage über den Stellenwert des Agens als Handlungsträger oder als Mittel. Solchen Feinheiten kommt zumal in wissenschaftlichen Texten besonderes Gewicht zu.

### 3.3. Die Thema-Rhema-Gliederung

In der Regel besteht ein Satz im Rahmen eines Textes nicht aus einer Folge völlig neuer sprachlicher Einheiten, sondern aus Einheiten, die schon im Vorgängersatz aufgetaucht sind, sowie aus zuvor nicht erwähnten neuen Einheiten. Als Thema - griech. *thema*, 'das Aufgestellte, Gesetzte' - bezeichnet man das aus dem Kontext oder der Situation Bekannte als Ausgangspunkt der Mitteilung, also "das, wovon man bei der Konstituierung und Formulierung eines Satzinhaltes ausgeht" (von Polenz 1988, 293). Syntaktisch gesehen ist das Thema meistens die sprachliche Einheit, die als Subjekt am Satzanfang steht. Demgegenüber erhält das Rhema - griech. *rhema*, 'Aussage' - das neu Mitzuteilende, also "das, was man als neue Information über das Thema aussagt" (ebd.). Das Rhema enthält sonach den eigentlichen Informationswert des Satzes in der betreffenden Kommunikations-

situation. Syntaktisch findet es sich in der Regel am Satzende. Die Thema-Rhema-Struktur des Satzes begründet die kommunikative Spannung (Hundsnerscher 1980, 215).<sup>9)</sup> Diese allgemeine Verhältnis- und Zuordnungsbestimmung von Thema und Rhema gilt für den Aktiv- und Passivsatz gleichermaßen. Dennoch läßt die Thema-Rhema-Strukturierung im Aktiv- und Passivsatz einen entscheidenden Unterschied erkennen. Im Passivsatz als der Transformation des Aktivsatzes findet eine Umkehrung der Mitteilungsperspektive statt. Indem das Subjekt des Aktivsatzes hier zur präpositionalen Agensangabe wird, wechselt es von der thematischen Position am Satzanfang in die rhematische Position am Satzende. Umgekehrt wird das Objekt des Aktivsatzes zum Subjekt und rückt von der rhematischen in die thematische Position ein.<sup>10)</sup> Damit wird zugleich eine ganz eigene funktionale Akzentuierung der Aussage möglich, die sich aus der veränderten Mitteilungsperspektive ergibt. Diese funktionale Akzentuierung der Aussage gilt für alle drei Formen der Passivkonstruktion in unterschiedlicher Weise.

Im Hinblick auf die dreigliedrige Passivkonstruktion läßt sich folgendes feststellen:<sup>11)</sup> Indem hier das Agens im Unterschied zu seinem Status im Aktivsatz in die Rhemaposition rückt, gewinnt es im Rahmen der Aussage eine exponierte Stellung. Es wird zum "kommunikativen Schwerpunkt" der Aussage und führt damit zu einer veränderten Akzentuierung des Bedeutungsgehalts des Satzes.<sup>12)</sup> So bezeichnet z.B.

---

9) Im Deutschen kann man das kommunikative Gewicht im Satz durch die Mittel der Intonation oder der Wortstellung kennzeichnen. In unserem Zusammenhang ist nur von der Wortstellung die Rede.

10) Vgl. G.Helbig (1968, 133).

11) Zum folgenden vgl. auch H.W.Eroms (1974, 174f.).

12) Im Gegensatz hierzu bildet das Agens, wie Schoenthal (1987, 166) mit Recht hervorhebt, im normalen Aktivsatz "den satzsemantischen Schwerpunkt, d.h. das Agens ist die Ansatzstelle oder der Ausgangspunkt der Sachverhaltsdarstellung. Das heißt aber auch, daß tendentiell das Subjekt/Agens nicht der

in dem Aktivsatz (28) das Akkusativobjekt die Qualität der Ware das kommunikative Neue, während es im entsprechenden Passivsatz (28') das Agens von dem Kontrolleur ist, das als das Neue hervortritt:

(28) Der Kontrolleur prüft die Qualität der Ware.

(28') Die Qualität der Ware wird von dem Kontrolleur geprüft.

Diese Intention, den Mitteilungswert des Agens durch die Wahl des dreigliedrigen Passivsatzes hervorzuheben, kann noch dadurch verstärkt werden, daß die Agensangabe als Rhema durch Ausklammerung (Endstellung) gekennzeichnet wird:

(29) Das Böse wird repräsentiert durch den Teufel.

(30) Jetzt wird Müller angespielt von Meier.

Insgesamt ist also festzuhalten: Eine Rhematisierung des Agens, seine kommunikative Hervorhebung, ist bei dreigliedrigen Passivkonstruktionen möglich.

Grundsätzlich anders stellt sich dagegen die Thema-Rhema-Struktur im weitaus häufiger auftretenden zweigliedrigen Passivsatz dar. Diese Form des Passivsatzes ist ja gerade durch das Fehlen der Agensangabe gekennzeichnet. Das Agens kommt hier also als Rhema nicht in Betracht. Über die Funktionen der Aussparung der Agensangabe wurde bereits(3.1.) das Wesentliche gesagt: Sie dienen der Ökonomisierung und Versachlichung der Aussage. Dennoch hat die zweigliedrige Passivkonstruktion ihre eigene Thema-Rhema-Struktur. Indem hier das Akkusativobjekt des Aktivsatzes im Passivsatz in die Stellung des Nominativsubjekts einrückt, verlagert sich das Hauptgewicht der

---

kommunikative Schwerpunkt des Satzes ist".

Aussage - ihr Mitteilungswert - auf das Prädikat und verstärkt so dessen Rhemaposition:

(31) Peter streicht, putzt, öffnet, schließt das Fenster.

(31') Das Fenster wird gestrichen, geputzt, geöffnet, geschlossen.

Eine noch stärkere Rhematisierung des Prädikats läßt sich entsprechend mit subjekt- und agenslosen eingliedrigen Passivkonstruktionen erzielen (Duden-Grammatik 1984, 180):

(32) Es wird getanzt.

Unter dem Thema-Rhema-Aspekt kommt dem Nominalsubjekt noch eine andere Bedeutung zu. Es kann nämlich dazu beitragen, die Verbindung zum Vorhergehenden herzustellen und einen Textzusammenhang sichtbar zu machen.<sup>13)</sup>

(33) Der Bundespräsident leistet bei seinem Amtsantritt vor den Mitgliedern der Bundesversammlung folgenden Eid: ... Der Eid kann auch ohne religiöse Beteuerung geleistet werden.

Hier nimmt das Nominativsubjekt als Thema im Passivsatz das Rhema des vorhergehenden Aktivsatzes wörtlich auf. Mit der Passivkonstruktion kann der Sprecher oder Schreiber gemäß seinen

---

13) Vgl. S.Pape-Müller (1980, 124): "Was nun speziell Passivsätze, die von Verben mit einer Akkusativergänzung gebildet sind, angeht, so bieten diese - geht man von dem Regelfall der Themafreisetzung und Rhemafinalisierung aus - die Möglichkeit, in den Fällen, in denen bei entsprechenden Aktivsätzen die Akkusativergänzung freigesetzt werden müßte, die Nominativergänzung als zentrales thematisches Textverknüpfungselement zu verwenden".



Absichten die gedankliche Verbindung zum Vorhergehenden erleichtern und den Zusammenhang der Denkschritte verdeutlichen (Beier 1979, 284). Insofern stellt der Passivsatz zugleich ein vorzügliches Mittel dar, die Thematisierung des Voraufgehenden ohne Auffälligkeit zu leisten. Seine Wahl wird weitgehend durch die Erfordernisse der Satzverknüpfung mitbestimmt (Eroms 1974, 172 und Benes 1981, 207).

Insgesamt bleibt also festzuhalten: Sowohl für die Betonung eines Satzstils als auch im Hinblick auf den logischen Satzaufbau und die Satzverknüpfung spielt die Thema-Rhema-Struktur eine wesentliche Rolle. Gerade im Rahmen wissenschaftlicher Texten kann dies immer wieder Bedeutung gewinnen.

### 3.4. Stilistische Verwendungsmöglichkeiten

Die Sprache bietet auf Grund der Variabilität und Flexibilität ihrer Ausdrucksformen nicht nur die Möglichkeit, bestimmte sachliche Inhalte mitzuteilen, sondern diese Inhalte auch in einer unterschiedlichen sprachlichen Form zu vermitteln (Püschel 1980, 304). In diesem Sinne spricht man vom "Sprachstil".<sup>14)</sup> Nach Püschel (ebd., 307) können im Prinzip alle sprachlichen Mittel als Stilmittel oder Stilelemente herangezogen werden.<sup>15)</sup> Dies gilt auch in bezug auf die Verwendung des Passivs.

Von genereller Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sich das Passiv besonders gut als Mittel der Ausdrucksvariation gegenüber dem Aktiv eignet. Der Wechsel von Aktiv- und Passivstrukturen trägt wesentlich dazu bei, "die Monotonie gleichartiger

---

14) B.Sowinski (1991, 12) bezeichnet den Sprachstil als die "charakteristische Eigenart der sprachlichen Ausdrucks- und Darstellungsweise".

15) Zur Entwicklung und Aufgabenstellung der Stilforschung als linguistischer Disziplin. Vgl. B.Sowinski (1991, 12-30).

Satzpläne zu unterbrechen, dem Ausdruck eine größere Beweglichkeit zu verleihen” (Heidolph u.a. 1981, 555).<sup>16)</sup> Dem kommt natürlich auch im Rahmen der Gestaltung wissenschaftlicher Texte Gewicht zu. Darüber hinaus wirkt sich der bevorzugte Gebrauch des Passivs unter anderen funktionalen Gesichtspunkten als stilbildend für die Wissenschaftssprache aus. Im Prinzip sind hierzu all jene Funktionen des Passivs zu rechnen, die in den vorausgehenden Abschnitten im einzelnen beschrieben wurden:

1. Die Aussparung der Agensangabe durch Passivkonstruktion und der damit verbundene Effekt der Ökonomisierung und Versachlichung des Sprachstils.
2. Die Präzisierung und Differenzierung in der Zuordnung der Handlungsträger und Mittel im dreigliedrigen Passivsatz.
3. Die stilistischen Wirkungen, die sich aus den unterschiedlichen Hervorhebungen auf Grund des Wechsels der Mitteilungsperspektive im Passivsatz ergeben. All diese Funktionen, die das Passiv hier übernimmt, machen zugleich einen Teil dessen aus, was der Wissenschaftssprache den eigenen Stil gibt.

## Literaturverzeichnis

- W.Admoni: Der deutsche Sprachbau. München 1982.
- R.Beier: Zur Syntax in Fachtexten. In Fachsprachen und Gemeinsprache. Hrsg. von W.Mentrup. Düsseldorf 1979, 276-301.
- E.Benes: Die formale Struktur der wissenschaftlichen Fachsprachen in syntaktischer Hinsicht. In: Wissenschaftssprache. Hrsg. von Th. Bungarten. München 1981, 185-212.

---

16) Vgl. P.Braun (1993, 141): “Viele Schriftsteller machen einen besonders gewählten Gebrauch von Passiv, innerhalb breiter Darstellungsfelder mit dem ‘Normalgenus’ des Aktivs erzielen sie mit eingestreuten Passivbelegen eine besondere stilistische Wirkung”.

- P.Braun: Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten. 3.Aufl. 1993.
- K.Brinker: Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München 1971.
- K.Brinker: Aktiv und Passiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Muttersprache 100(1990), 116-127.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4.Aufl. Hrsg. von G.Drosdowski. Mannheim 1984.
- P.Eisenberg: Grundriß der deutschen Grammatik. 2.Aufl. Stuttgart 1989.
- H.W.Eroms: Beobachtungen zur textuellen Funktion des Passivs. In: Kristische Bewahrung. Beiträge zur deutschen Philologie. Festschrift für Werner Schröder zum 60. Geburtstag. Hrsg. von E.J.Schmidt. Berlin 1974, 162-184.
- H.R.Fluck: Fachsprachen. 4. Aufl. Tübingen 1991.
- C.Gnutzmann: "Abstracts" und "Zusammenfassungen" im deutsch-englischen Vergleich: Das Passiv als interkulturelles und teiltext-differenzierendes Signal. In: Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Hrsg. von B.D.Müller. München 1991, 363-378.
- K.Heidolph/W.Flämig/W.Motsch: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin 1981.
- G.Helbig: Zum Problem der Genera des Verbs in der deutschen Gegenwartssprache. In: Deutsch als Fremdsprache 5(1968), 129-148.
- G.Helbig: Das Passiv - und kein Ende. In: Deutsch als Fremdsprache 26 (1989), 215-221.
- L.Hoffmann: Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Tübingen 1985.
- F.Hundsnurscher: Syntax. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Hrsg. von H.P.Althaus/H.Henne/H.E.Wiegand. 2.Aufl. Tübingen 1980, 211-242.
- H.Oldenburg: Angewandte Fachtextlinguistik. Conclusions und Zusan-

- menfassungen. Tübingen 1992.
- S.Pape-Müller: Textfunktionen des Passivs. Untersuchungen zur Verwendung von grammatisch-lexikalischen Passivformen. Tübingen 1980.
- P.von Polenz: Deutsche Satzsemantik. 2.Aufl. Berlin 1988.
- U.Püschel: Linguistische Stilistik. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Hrsg. von H.P.Althaus/H.Henne/H.E.Wiegand. 2.Aufl. Tübingen 1980, 304-313.
- O.Rösch: Untersuchungen zu passivwertigen Funktionsverbgefügen im Deutschen der Gegenwart. Ein Beitrag zur funktionalen Beschreibung grammatischer Strukturen. Berlin 1990.
- W.Schmidt/J.Scherzberg: Fachsprachen und Gemeinsprache. In: Sprachpflege 17(1968), 65-74.
- G.Schoenthal: Das Passiv in der deutschen Standardsprache. Dargestellt in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache München 1976.
- G.Schoenthal: Kontextsemantische Analysen zum Passivgebrauch im heutigen Deutsch. Zur Mitteilungsperspektive im Passivsatz. In: Das Passiv im Deutschen. Tübingen 1987, 161-179.
- V.Schwanzer: syntaktisch-stilistische Universalialia in den wissenschaftlichen Fachsprachen. In: Wissenschaftssprache. Hrsg. von Th. Bungarten. München 1981, 213-230.
- W.Seibicke: Fachsprache in historischer Entwicklung. In: Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Hrsg. von G.Ungeheuer und H.E.Wiegand. Bd. 2.2. Berlin 1984, 1988-2008.
- K.H.Sommerfeldt/G.Starke: Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen 1992.
- B.Sowinski: Deutsche Stilistik. Frankfurt 1991.

## 국 문 요 약

### 왜 수동구문이 학술적 전문어에서 특히 선호되고 있는가?

강국진(동국대)

일상어는 한 사회의 모든 구성원이 쉽게 이해할 수 있고 사회생활에서 아무런 어려움이 없이 상호간에 의사소통을 할 수 있는 언어의 표현 수단이다. 이에 반하여 학술어는 각각의 전문분야에서 사용되고 있는 언어의 한 형태이다.

학술적 텍스트에서 나타나는 일반적인 특징은 글이 객관적이면서도 명확하게 기술된다는 점이다. 일반독자는 자주 사용되는 전문어휘를 통하여 학술적 텍스트를 가장 쉽게 인식할 수 있으며, 또한 텍스트의 구성에 있어서도 학술적 텍스트가 일반 텍스트와 다르다는 사실을 알 수 있다. 이 외에도 독일어에서는 일정한 문법적 현상들이 학술적 전문어의 요소로서 사용되고 있다. 예를 들면 삼인칭 단수, 부사구, 명사화 경향, 기능동사구의 선호, 수동구문 등등이 있다. 일반적으로 학술적 전문어에 자주 사용되고 있는 문법적 요소 중의 하나가 수동구문이다. 학술어의 요소로서 수동구문이 갖는 언어적 기능은 다음과 같다:

1. 수동구문에서는 일반적으로 행위자가 언급되지 않으므로써 사실이 객관적으로 표현되며, 동시에 행위자의 억제는 언어의 경제성에 기여한다.
2. 경우에 따라서 행위자가 표현될 때, 직접적인 행위의 주체를 나타내는 *von*-전치사구 혹은 매개체나 원인을 표현하는 *durch*-전치사구를 통하여 사건을 정확하게 기술할 수 있다.
3. 테마-레마 구조와 관련하여 살펴보면 문장구성 혹은 문장연결을 위한 표현수단으로도 수동구문은 활용된다.
4. 수동구문을 사용함으로써 문체상의 단조롭고 획일적인 점을 회피할 수도 있다.

본 논문은 이와 같이 수동구문이 지니고 있는 언어적 기능을 살펴봄으로써 학술적 전문어의 특징과 전문어를 이해하는 데 기여한다.